

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von  
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 42  
2002



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JURGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,  
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,  
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MÜLLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2002 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens  
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, Druckhaus · Münster 2002

ISSN 0078–0545

## **Inhalt des 42. Bandes (2002)**

Norbert Nagel

Die Korrespondenz des Kanzlers der Stadt Köln, Dr. Peter Bellinghusen,  
mit Franz von Waldeck, Bischof von Münster, zu Anfang des  
Täuferreiches im März / April 1534 ..... 1

Hans Taubken

Die „Pröven“ in den Kirchspielen der ehemaligen Grafschaft Lingen  
um die Mitte des 16. Jahrhunderts ..... 43

Uta Nolting

*Jch habe nein toueren gelernet.* – Mindener Hexenverhörprotokolle  
von 1614. Zum Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in  
Verhörmitschriften ..... 55

Helmut Tervooren

Dialekt, Regiolekt und Standardsprache in Erzählliteratur des Niederrheins ... 117

Katharina Falkson

Die litorale Toponymie Deutschlands und ihre Erforschung.  
Dargestellt am Beispiel des Dithmarscher Wattenmeers ..... 129



## Die litorale Toponymie Deutschlands und ihre Erforschung

### Dargestellt am Beispiel des Dithmarscher Wattenmeers

#### 1. Einleitung

Die litorale Toponymie Deutschlands ist bis heute ein Stiefkind der deutschen Namenkunde; sowohl die Untersuchung der Wattflurnamen des Nordseegebiets als auch der Wasser- und Fischerflurnamen der Ostseeküste nach den Anforderungen der modernen Namenkunde steht noch aus. Was an weniger Literatur vorliegt, ist meist punktuell und/oder unsystematisch, auch entsprechen die älteren Arbeiten den heutigen methodischen Anforderungen nicht<sup>1</sup>.

Schon historische Bemerkungen weisen die Wattflurnamen als lohnenden Untersuchungsgegenstand aus. Zu den Namen von Sandbänken erklärten im 18. Jahrhundert Büsumer Schiffer:

„Die an dieser Stelle des Elbstroms befindlichen Sände zu Dithmarschen sind unter der Benennung Nordergründe sehr bekannt, ohne daß man den Namen des Sandes jedesmal anzugeben imstande wäre.“<sup>2</sup>

Zu den Gewässernamen des Wattengebiets schreibt Kohl im Jahr 1846 auf seiner Reise durch die Nordseemarschen:

„Uebrigens will ich bemerken, daß von all den hundert und hundert Stroemen, welche die Watten durchkreuzen, fast keiner so gering ist, daß er nicht seinen eigenen Namen haette, und daß man daher eine reiche Auswahl findet.“<sup>3</sup>

- 
- 1 Hier sollen nur die größeren Arbeiten angeführt werden: Aus den vierziger Jahren stammt – als einzige umfangreichere Untersuchung, jedoch ohne Berücksichtigung historischer Quellen – die kurze Dissertation Marianne Merwarts, in der sie die Inselnamen der Nord- und Ostsee sprachwissenschaftlich untersucht: M. MERWART, *Studien zu den Inselnamen der Nord- und Ostsee* (Diss. Hamburg), in: *Land und Leute* (Aus hansischem Raum, 12), Bd. 1, Hamburg 1940, S. 137-187. Mitte des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Ernst DEECKE seine Sammlung *Niedersächsische Namen von Seeörtlern aus den Zeiten der Hansa* (1858); hierbei handelt es sich um eine bloße Auflistung historischer Namen und die Identifizierung von deren Trägern, ohne Quellenangaben. 1966 beschäftigt sich W. LAUR in einem kleinen Aufsatz mit den *Namen von Meeresteilen Wattströmen, Tiefs, Sandbänken und besonderen Örtlichkeiten an der schleswig-holsteinischen Westküste*, in: *Proceedings of the Eighth International Congress of Onomastic Science*, Paris 1966, S. 275-280, in dem er einen kurzen Überblick über die gängigsten Namen und Bezeichnungen gibt (S. 275). – Vorbildhaft ist das, was Rentenaar in der niederländischen Namenkunde auf diesen Gebiet geleistet hat (z. B. R. RENTENAAR, *Die litorale Toponymie Nordwesteuropas*, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 14 [1991] 89-107).
  - 2 Zitiert nach A. W. LANG, *Untersuchungen zur morphologischen Entwicklung des Dithmarscher Watts von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart* (Hamburger Küstenforschung, 11), Hamburg 1975, S. 106.
  - 3 Vgl. J. G. KOHL, *Die Marschen und Inseln der Herzogthümer Schleswig und Holstein. Nebst ver-*

## 2. Wattflurnamen als Gegenstand der Namenkunde

Die Wattflurnamen umfassen die Namen von Sandbänken und Inseln, von Fahrwassern und Rinnen ebenso wie die von Untiefen und Fischgründen im Gebiet des Wattenmeers. Sie stellen eine eigenständige Gruppe der litoralen Toponyme dar<sup>4</sup>, die Rentenaar als „Ortsnamen von Lokalitäten, die an der Küste oder im Wasser vor der Küste liegen, und die von Leuten gebraucht werden, die das Meer als Seeleute oder Schiffer befahren, oder anderswie Anknüpfung an die Küste und die Küstengewässer haben“<sup>5</sup> definiert.

Wattflurnamen dienen wie alle Flurnamen „der Identifizierung und Individualisierung von Objekten innerhalb kleinerer landschaftlicher Einheiten“<sup>6</sup>. Im Gegensatz zu dem Begriff der *Fischerflurnamen*<sup>7</sup>, der die Namengeber und -verwender nennt, der *Wasserflurnamen*<sup>8</sup>, Bachs Umschreibung *Namen von Wasserorten*<sup>9</sup> oder Deekes *Namen von Seeörtern* ist der Terminus *Wattflurnamen* objektbezogen auf diese spezifische Landschaft, die in einem Sechs-Stunden-Rhythmus vom Meer überflutet wird und wieder trocken fällt.

Als Beispiel für die Erforschung der Wattflurnamen sollen im Folgenden die Flurnamen des Dithmarscher Watts angeführt werden, die die Autorin im Rahmen ihrer Dissertation zu den Flurnamen des Kirchspiel Büsum untersuchte<sup>10</sup>.

---

*gleichenden Bemerkungen über die Küstenländer, die zwischen Belgien und Jütland liegen*, Bd. 3, Dresden Leipzig 1846, S. 227.

- 4 Z. B. R. RENTENAAR, *Zeekaarten en plaatsnamen. Hollandse kartografen en de toponymie van de Skandinavische kustgebieden in de zestiende en zeventiende eeuw*, Caert-Thresoor 7 (1988) 68.
- 5 RENTENAAR (wie Anm. 1) S. 90. Diese Definition ermöglicht es, Namengeber und Namenbenutzer und die Namen selbst in einem engen Zusammenhang zu sehen.
- 6 W. KLEIBER, *Die Flurnamen. Voraussetzungen, Methodik und Ergebnisse sprach- und kulturhistorischer Auswertung*, in: W. BESCH – O. REICHMANN – St. SONDEREGGER (Hrsg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 2.1 und 2.2), 2. Halbbd., Berlin New York 1985, S. 2130.
- 7 Der Begriff wird oft synonym gebraucht mit dem allgemeineren der *Wasserflurnamen*, mit *Namen der Wasserorte*, *Wassernamen* u. ä.
- 8 Vgl. F. DEBUS, *Aspekte zum Verhältnis Name – Wort*, in: H. STEGER (Hrsg.), *Probleme der Namenforschung im deutschsprachigen Raum* (Wege der Forschung, 383), Darmstadt 1977, S. 3-25 (Nachdruck der Antrittsrede, Groningen 1966).
- 9 A. BACH, *Deutsche Namenkunde*, Bd. 2: *Die deutschen Ortsnamen*, 2. stark erw. Aufl. Heidelberg 1952, § 1, 2a.
- 10 K. FALKSON, *Die Flurnamen des Kirchspiels Büsum (Dithmarschen). Einschließlich der Flurnamen des Dithmarscher Watts*, Neumünster 2000.

### 3. Das Dithmarscher Watt als Untersuchungsgebiet

Begrenzt wird unser Untersuchungsgebiet, das sich vor der schleswig-holsteinischen Westküste befindet, durch die Elbe im Süden und die Eider im Norden. Sowohl politisch als auch sprachgeschichtlich zeigt die Landschaft Dithmarschen seit der Völkerwanderungszeit eine eigene Entwicklung und gewisse Abgeschlossenheit, was eine Untersuchung der Dithmarscher Wattflurnamen als einer Einheit sinnvoll erscheinen ließ.

Wie die gesamte litorale Toponymie Nordwesteuropas weist auch die des Dithmarscher Watts eine starke Heterogenität der Namengeber – mit unterschiedlichster Namengebungsmotivation je nach Interessenlage – und Namenbenutzer auf: Diese sind heimische und fremde Schiffer und Fischer ebenso wie Bauern, Händler und Beamte. Durch sie wurde „ein vielstufiges Onomastikon aufgebaut, das nicht immer leicht zu analysieren ist“<sup>11</sup>.

Ein weiterer Aspekt des Untersuchungsgebiets und ein Problem ist die typische geomorphologische Struktur eines Gezeitenmeers: Schön bei stürmischem Wetter können sich die Verläufe von Rinnen und die Lage und Form von Sandbänken verändern<sup>12</sup>, so dass die Namen vor allem kleiner Objekte, Sände oder Rinnen, teilweise nur schlecht belegt sind. Bisweilen liegt daher und auch aufgrund der zum Teil rein mündlichen Tradierung<sup>13</sup> – so bei den Fischern noch bis ins 20. Jahrhundert üblich – in der Zeit vor der wissenschaftlichen Kartographie auch überhaupt keine schriftliche Überlieferung vor.

Entsprechend den starken Veränderungen ist auch die Lokalisierung der Inseln, Düneninseln, Sandbänke und Wattströme, deren Namen uns überliefert sind, oft schwierig. Die Namen sind wie ihre Träger oft kurzlebig – vielfach nur einmal belegt –, Namenübertragungen von Sänden auf Rinnen sind keine Seltenheit.

### 4. Die Überlieferungslage

Die schriftliche Überlieferung zu den Dithmarscher Wattflurnamen setzt im 16. Jahrhundert ein. In unserem frühesten Beleg zu Wattfluren und ihrer Lage, einer bei dem Dithmarscher Chronisten Neocorus und zum Teil in einer Quelle des Landesarchivs Schleswig<sup>14</sup> überlieferten Urkunde von 1551, werden als entfernte Inseln oder wenigstens hohe Sandbänke, auf denen Strandfalle vorkamen, *Bulshöved*, *Dieksand* und *Blauort* genannt; von diesen unterschieden werden wegen ihrer näheren Lage zu Büsum

11 Vgl. RENTENAAR (wie Anm. 1) S. 106f.

12 Vgl. J. VAN KEULEN, *Nieuwe groote lichtende Zeefakkel*, Amsterdam 1799, S. 9.

13 Vgl. auch RENTENAAR (wie Anm. 1) S. 93; so bei Fischern zum Zwecke des Schutzes der eigenen Fanggründe.

14 *Confirmation der Strandrechte der Kirche zu Büsum* (Kopie). (1551) 1586. Schleswig-holsteinisches Landesarchiv Schleswig, Abteilung 7, Aktennummer 4935.

*der Pipensand, Krogersort, der Hund und das Vottland.* (Alt) *Helmsand* wird einzeln als hohe Insel hervorgehoben. Die Hälfte dieser Namen ist uns bis heute bekannt, wobei die Lage der Objekte sich zum Teil stark geändert haben dürfte.

Ebenfalls sind die heute bedeutenden Wattströme bereits für das 16. Jahrhundert nachweisbar, ihre Lage jedoch veränderte sich bis heute erheblich. Die dominierenden Fahrwasser waren *die Piep mit Norder- und Süderpiep, die Miele und der Flackstrom.*

In Bezug auf die großen Objekte ist somit von einer starken Namenkontinuität seit dem 16. Jahrhundert zu sprechen.

Abbildung 1 (S. 133) zeigt die Zustände im Dithmarscher Watt vor der Eindeichung des Speicherkoogs im Jahre 1971.

Nach den Angaben von Neocorus rekonstruierte Fischer die Lage der wichtigsten Inseln und Ströme, wie Abbildung 2 (S. 134) zeigt.

1752 stellen die Kirchspielsvögte von Meldorf und Wöhrden in ihrem Bericht an den Landvogt die Situation im Watt folgendermaßen dar:

„Wenn man von Büsum ab nach der Elbe fährt, läßt man zur rechten Hand liegen:

- 1) die Norder Piepe ein fahrwasser
- 2) eine Sand-düne der Blaue Ohrt genandt
- 3) die alte Norder Piepe ein fahr wasser
- 4) Bielshoeft ein Sand
- 5) die Süder Piepe ein fahr waßer
- 6) Triesen oder Ries gen Sand und
- 7) die Marner kleine Plate ein Sand.

Zur linken Hand läßt man liegen

- 1) den Wöhder Stroh
- 2) die Mittel Plaath
- 3) das Cron-Loch,
- 4) Helm-Sand nebst drey Mitgründen woran Dieck-Sand zu Süden liegt,
- 5) der Flack-Stroh, welcher zwar ein Sand aber so niedrig daß bey einigermaßen hohen Fluthen darüber gefahren werden kann
- 6) die große Marner Plaat
- 7) die Hüppel=Plath.<sup>15</sup>

---

15 Vgl. *Bericht H. Karstens an den Landvogt über das Dithmarscher Wattenmeer* (Original), Meldorf 22.3.1752. Empfänger: Landvogt v. Süderdithmarschen. Aus: Schleswig-holsteinisches Landesarchiv Schleswig, Abteilung 11, Aktennummer 780, dazu auch eine Karte des Dithmarscher Watts. Anlage zum Bericht H. Karstens, Meldorf 1752.

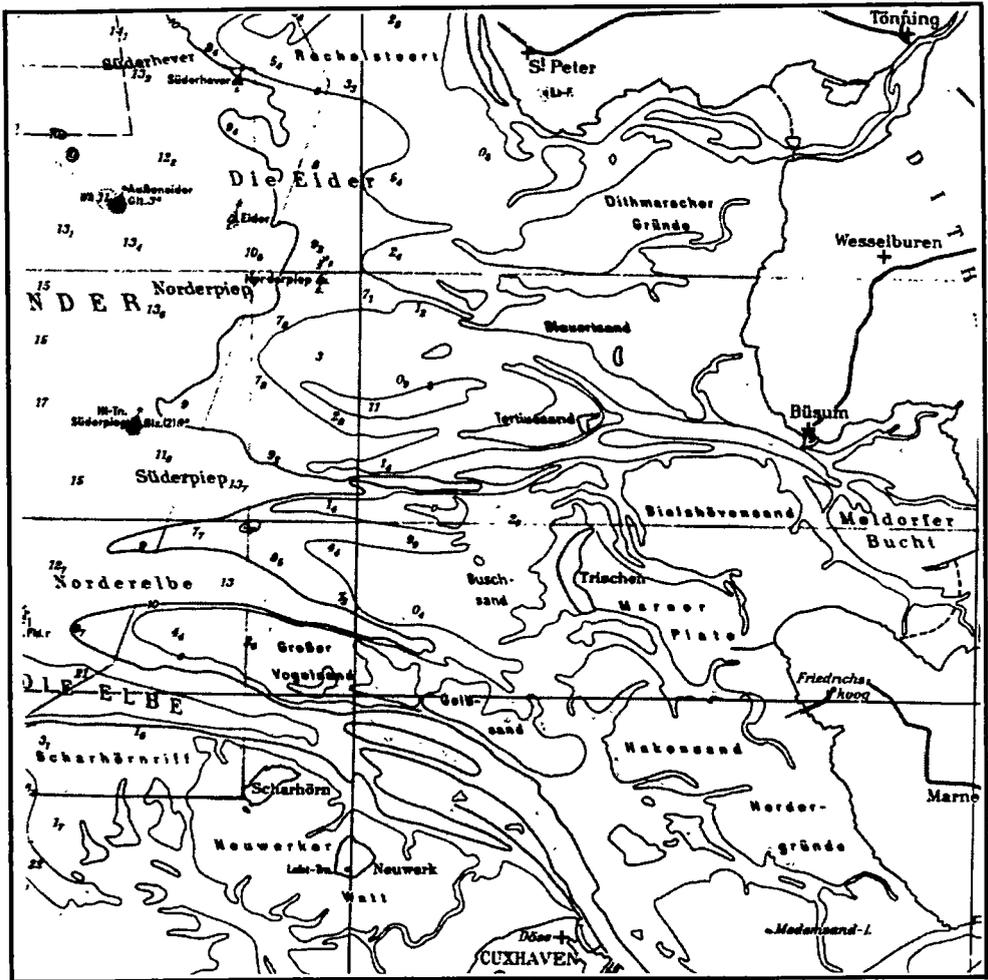


Abb. 1: Das Dithmarscher Watt vor dem Bau des Speicherkoogs 1971. – Deutsche Seekarte Nr. 50: Nordsee. Deutsche Bucht (Ausschnitt), hrg. v. Deutschen Hydrographischen Institut, Hamburg 1971, Maßstab 1 : 300.000.

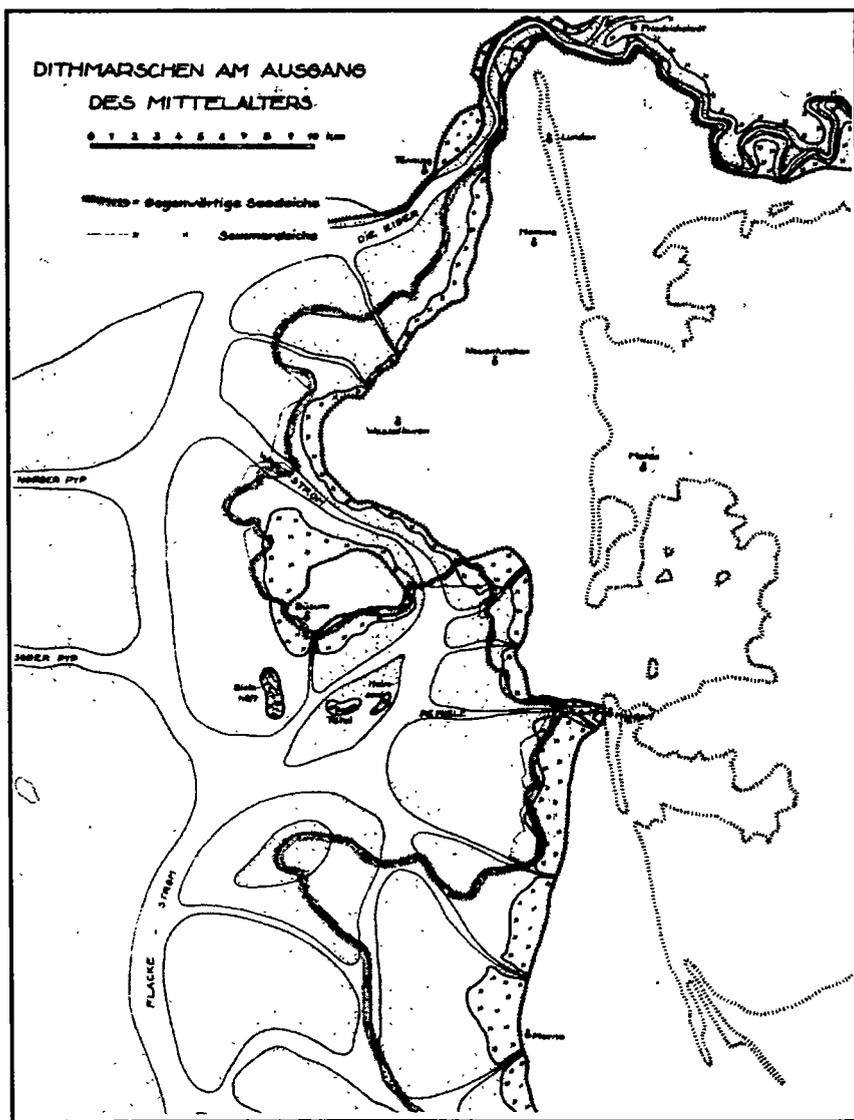


Abb. 2 : O. FISCHER, *Dithmarschen am Ausgang des Mittelalters*. Schematische Darstellung<sup>16</sup>.

16 Vgl. O. FISCHER, *Dithmarschen* (F. MÜLLER – O. FISCHER, *Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste*, II. Teil: *Das Festland*, Bd. 5), Berlin 1957, Tafel 71. – Die schematische Darstellung Arend Langs weicht von dieser Fischers nur geringfügig, in der Lage Bielhövens,

## 5. Methodisches

Die Sammlung der Flurnamen erfolgte nach den Grundsätzen, wie sie Debus 1964 formulierte<sup>17</sup>. Ausgegangen wurde bei der Suche nach Belegmaterial von den *Deutschen Seekarten* des Bundesamts für Seeschifffahrt und Hydrographie. Wie bei historischen namenkundlichen Untersuchungen üblich, wurde versucht, alle erreichbaren Informationen aus schriftlichen und mündlichen Quellen zu den Flurnamen festzuhalten (Lage, Größe, Besonderheiten der Objekte, an sie geknüpfte Geschichten usw.).

Das Belegmaterial wurde wie die Quellen in einer relationalen Datenbank erfasst. Eine Verwaltung von *nomina propria* in einer Datenbank bietet sich geradezu an, denn die gegebene feste Relation zwischen einem Namen und einer Individualität, die im Wesen der Eigennamen – im Gegensatz zu den *nomina appellativa* – begründet liegt, erfüllt die von der Informatik geforderte Bedingung der Eindeutigkeit, die Voraussetzung für numerisch oder statistisch stimmige Aussagen ist. Zur Darstellung des Namencorpus wurde die Technik des Flurnamenbuchs verwendet<sup>18</sup>.

## 6. Quellen

Die Quellen – im Folgenden werden nur die wichtigsten genannt – teilen sich wie bei Flurnamen üblich in

1. mündliche Quellen, d. h. Befragungspersonen,
2. schriftliche Quellen (Inedita und Gedrucktes),
3. historisches Kartenmaterial.

### 6.1. Befragung

Die Befragung wurde nach den Grundsätzen und mit den Mitteln durchgeführt, die die empirische Sozialforschung für das Interview zur Verfügung stellt<sup>19</sup>. Mundartliche For-

---

ab (vgl. A. W. LANG, *Untersuchungen zur morphologischen Entwicklung des Dithmarscher Watts von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart* [Hamburger Küstenforschung, 11], Hamburg 1975, S. 153).

17 Vgl. F. DEBUS, *Anweisung zur Sammlung von Flurnamen*, Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 14 (1964) 353-354.

18 Zur Konzeption von Flurnamenbüchern vgl. H. RAMGE, *Zur Konzeption regionaler Flurnamenbücher am Beispiel des künftigen Südhessischen Flurnamenbuches*, in: *Wörter und Namen. Aktuelle Lexikographie. Symposium im Schloß Rauischholzhausen 1987*, Marburg 1990, S. 97-121; L. REICHARDT, *Arbeits- und Darstellungstechniken der Namenforschung: Namenbücher*, in: E. EICHLER – G. HILTY – H. LÖFFLER – H. STEGER – L. ZGUSTA (Hrsg.), *Namenforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 11.1 und 11.2), 1. Halbbd., Berlin New York 1995, S. 304-312.

19 Vgl. H. KROMREY, *Empirische Sozialforschung*, 5., überarb. u. erw. Aufl., Opladen 1991, bes. Kapitel 7.3: Befragung; H. VON ALEMANN, *Der Forschungsprozeß*, Stuttgart 1977.

men wurden während der Befragung auf Tonband aufgenommen, in IPA transkribiert und den schriftlichen Belegen zugeordnet<sup>20</sup>.

Wie wichtig dieser Bereich der Erfassung des sprechsprachlichen Materials auch für die Namendeutung sein kann, zeigt das Beispiel des Inselnamens *Trischen*: Die Befragung ergab, dass es sich bei dem Vokal eindeutig um ein langes *-i-* [i:] handelte. Nur daher konnten dem Namen die historischen Belege<sup>21</sup> zugeordnet und er selbst korrekt gedeutet werden – als Zusammenziehung von *het/dat Riesgen* 'kleine Insel, die mit Gebüsch bestanden ist' < mnd. *rīs* 'Reis, Busch' + Diminutiv-Suffix *-ken*. Die Entwicklung des Namens in Bezug auf die *N a m e n - b i l d u n g* ist bemerkenswert. Er tritt auf

1. als Simplex [Artikel + Substantiv]: *dat Riis* o. ä.,  
auch flektiert [Substantiv (Plural oder Lokativ)]: *Riesen*,
2. als Derivation [Artikel + Substantiv (Substantiv x Suffix *-ken*): (*dat Riesgen* o. ä.,
3. erweitert mit dem weiteren Grundglied *Sand*: [Substantiv (ein Flurname) x Substantiv]:  
*Riesgen Sand* o. ä.,
4. letztlich als Kontraktion von Name und Artikel: *Triesgen*, heute *Trischen*.

## 6.2. Schriftliche Quellen

Als schriftliche Quellen für die früheste Zeit stehen vor allem die Aktenbestände des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs zur Verfügung – jedoch weniger, wie sonst im Bereich der deutschen Strommündungen allgemein üblich, in Form von Segelanweisungen, See- und Landkarten. Hervor sticht dagegen in unserem Untersuchungsgebiet eine Fülle von Nachrichten seit dem 16. Jahrhundert, von der Lang meint, dass sie nirgends an der deutsch-niederländischen Küste in diesem Ausmaß wieder anzutreffen seien<sup>22</sup>. Es handelt sich vor allem um Aufzeichnungen von Rechtsstreitigkeiten, die beispielsweise durch die Entstehung neuer inselartiger Grünflächen im Watt seit dem 16. Jahrhundert ausgelöst wurden, z. B. Verhörprotokolle (*Interrogatoriae*), in denen die topographischen Verhältnisse diskutiert werden. In den Büsumer Kirchspielprotokollen<sup>23</sup>, die zu unserem Untersuchungsgebiet in reicher Fülle vorliegen, wurden weiterhin

20 Digitalisiertes sprechsprachliches Material, per Mouseklick zum Hören aus der Datenbank abrufbar, ist natürlich wünschenswert, grundsätzlich auch möglich, in den konkreten Projekten faktisch jedoch nur mit erheblichem Aufwand an Knowhow, Zeit und Geld zu realisieren.

21 1598 *dat Riis*; 1705 *von daß Riesgen*; ... 1721 *Busch oder das Rischensand*; 1734 *aufm Riesgen gestrandete Schiffe*; 1735 *Riesgen*; ... 1752 *Riesgen-Sand*; *Triesen oder Riesgen Sand*; ... 1768 *Triesjen*; 1776 *Trieschen* (K21); ... 1989 *Trischen* (K48).

22 LANG (wie Anm. 2) S. 7.

23 Kirchspielprotokolle sind wie Rechnungsbücher chronikalische Quellen und gehören dem ökonomisch-administrativen Bereich an. Sie stellen generell für Flurnamenuntersuchungen eine äußerst ergiebige Quelle dar, denn in ihnen sind fortlaufend die juristischen Ereignisse des Kirchspiels aufgezeichnet. In ihnen enthalten sind Auktionsprotokolle, Kaufverträge, Schuld- und Pfandprotokolle, Verpachtungen, Testamente sowie Nachlassinventare und Erbteilungen, aber auch Berichte über außergewöhnliche Ereignisse, so über Strandungen von Schiffen oder – in Kriegszeiten – über Angriffe feindlicher Schiffe auf heimische oder hamburgische Handelsschiffe. Dieser Quellentyp ist im Kirchspiel Büsum von 1724 an bis ins 20. Jahrhundert erhalten.

Berichte von Schiffen festgehalten, die – meist auf dem Weg nach oder von der Handelsmetropole Hamburg durch einen Sturm nach Norden abgetrieben – auf einer Sandbank strandeten und in der Kirchspielschreiberei Büsum die Strandung ihres Schiffes oder in Kriegszeiten den Überfall feindlicher Schiffe zu Protokoll gaben. Dabei wurde die ganze Route, die das Schiff zurückgelegt hatte, minutiös festgehalten („Am ... segelten wir mit Gottes Hilfe die Nordereibe hinauf und ...“). Die vorliegenden Berichte stammen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert.

Bei den gedruckten Quellen handelt es sich vor allem um nautische Werke, in früherer Zeit Segelanweisungen, später Segelhandbücher. Die für uns interessanten Segelanweisungen entstammen dem Höhepunkt der so genannten niederländischen Epoche, der in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts fällt<sup>24</sup>. Hier sind vor allem die Werke von Aelbert Haeyen, L. J. Waghenauer und W. J. Blaeu zu nennen<sup>25</sup>, für die spätere Zeit – als Segelanweisung im weitesten Sinne – der *Danske Lods*<sup>26</sup> bzw. dessen Übersetzung *Der dänische Lotse*<sup>27</sup>, an dem sich Lowtzows Handbuch *Die Nordsee*<sup>28</sup> stark orientierte. Seit Ende des 19. Jahrhunderts erscheinen Beschreibungen des Dithmarscher Watts in den jeweiligen Segelhandbüchern, so in denen des *Reichs-Marine-Amtes*<sup>29</sup>. Nach dem Ersten Weltkrieg jedoch verlieren die Watrinnen für die Kleinschiffahrt an Bedeutung und das Schrifttum versiegt. An sonstigen Publikationen liegen vor allem aus dem 19./20. Jahrhundert Beschreibungen verschiedenster Art und Intention vor, die als Monographien oder in Zeitschriften veröffentlicht wurden<sup>30</sup>.

- 
- 24 Vgl. hierzu ausführlich A. W. LANG, *Seekarten der südlichen Nord- und Ostsee. Ihre Entwicklung von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, hrg. v. Deutschen Hydrographischen Institut (Festschrift aus Anlaß des 100. Jahrestages der Gründung der Norddeutschen Seewarte. Hamburg 1868-1968), Hamburg 1968, S. 40.
- 25 A. HAEYEN, *Amsterdamsche Zeecarten*, Leiden 1585; A. HAEYEN, *Amsterdamsche Zeecarten*, 5. Aufl. Amsterdam 1613; L. J. WAGHENAER, *Spiegel der Zeevaart*, Leiden 1585; L. J. WAGHENAER, *Thresoor der Zeevaart*, Leiden 1592; W. J. BLAEU, *Het Licht der Zeevaart*, Amsterdam 1612; W. J. BLAEU, *Seespiegel. Inhoudende Een korte Onderwysinghe inde Konst der Zeevaart*, Amsterdam 1638.
- 26 *Danske Lods*, hrg. v. Königlichen Sökaart-Archiv, Kopenhagen 1843.
- 27 *Der dänische Lotse*, 2. Abschnitt: *Nordseeküste, von Skagen bis an den Texel*, Kopenhagen 1847.
- 28 L. W. FR. LOWTZOW, *Die Nordsee. Genaue Beschreibung der angrenzenden Küsten, der Wassertiefen, Sandbänke, Klippen und Riffe, der Feuerschiffe und Leuchttürme der Seetonnen, Baaken und Bojen. Nach den neuesten und besten englischen, holländischen und dänischen Quellen*, Hamburg Altona 1857.
- 29 *Segelhandbuch für die Nordsee*, hrg. vom Reichs-Marine-Amt, Teil 1, Heft 3, 4. Aufl. Berlin 1898.
- 30 J. N. TETENS, *Reisen in die Marschländer an der Nordsee zur Beobachtung des Deichbaus in Briefen*, Leipzig 1788; P. LÖWENÖRN, *Sammlung von Nachrichten für Seefahrer zu der von 50 55' bis 58 5' nördlicher Breite sich erstreckenden wachsenden Karte von der Nordsee*, Kopenhagen 1817; H. C. BEGEMANN, *Kleine nautische Ephemeriden für das Jahr 1843*, Emden 1843; J. G. KOHL, *Die Marschen und Inseln der Herzogthümer Schleswig und Holstein. Nebst vergleichenden Bemerkungen über die Küstenländer, die zwischen Belgien und Jütland liegen*, Bd. 3, Dresden Leipzig 1846; J. KRES, *Deutsche Küstenflüsse*, Berlin 1911. Zu den Aufsätzen zählen H. WOLF, *Fortgesetzte Nachrichten von der Einsammlung des Bernsteins an der Küste von Norderdithmarschen, nebst einigen*

### 6.3. Karten

Die zentrale Quelle ist das historische Kartenmaterial<sup>31</sup>. Wichtig sind hier als erstes ältere Landkarten wie die Johannes Mejers aus Husum aus der Mitte des 17. Jahrhunderts<sup>32</sup>, die auf astronomischen Messungen beruhen<sup>33</sup>. Aus dem 16. Jahrhundert stammen die den Segelbeschreibungen beigefügten Seekarten der Werke Hayens, Waghenaers und Blaeus<sup>34</sup> und – als ein abermaliger Höhepunkt niederländischer Hydrographie – die Karte Guitets aus dem Jahre 1710<sup>35</sup>; diese Karten entstanden durch das Aneinanderzeichnen von Küstenansichten, die von vorbeifahrenden Seeleuten aufgenommen worden waren. Nach 1710 nun erfuhren die bisher bekannt gewordenen Karten keine Verbesserung. Zur selben Zeit wurden Kartenskizzen neu entwickelt, so als eine der ersten die Elbkarte Zimmermanns und Hasenbancks von 1721<sup>36</sup>. Ihren Höhepunkt erreichte die deutsche Hydrographie des 18. Jahrhunderts mit den Karten Smidts<sup>37</sup>. Mit dem 19. Jahrhundert beginnt das Zeitalter der wissenschaftlichen Kartographie. Besonders hervorzuheben ist hier die wertvolle Aufnahme von Beau-

---

*dabei gemachten Beobachtungen, wie auch einigen Muthmassungen über den Ursprung desselben, Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte. Altona, Kiel und Kopenhagen, Jg. 4, H. 2 (1790) 140-160; J. BUHMANN, Beschreibung des vor dem Kronprinzenkoee in Süderdithmarschen belegenen Vorlandes und der Inseln, Neue schleswig-holsteinisch-lauenburgische Provinzialberichte 18 (1818) (Altona, Kiel und Kopenhagen), 353-385. Bei diesen Quellen handelt es sich vielfach um Zufallsfunde.*

- 31 Für die Deutsche Bucht existiert eine umfangreiche Sammlung von Faksimiles historischer Karten, der auch – wenn nicht anders vermerkt – die im Folgenden aufgezählten Karten entnommen sind: A. W. LANG, *Historisches Seekartenwerk der Deutschen Bucht (3 Kartenmappen)*, Neumünster 1969ff.
- 32 *Landcarte von Dithmarschen. Anno 1651* (Karte LV) und für das Jahr 1559 (Karte XXXVIII). Zeichner bzw. Herausgeber: Johannes MEJER, Husum 1652; *Neue Landcarte Von dem Herzogthumbe Holstein* (Karte XXVII). Zeichner bzw. Herausgeber: Johannes MEJER, Husum 1649; *Landcarte von dem Sudertheill Dithmarschen. Anno 1648* (Karte XXXIX). Zeichner bzw. Herausgeber: Johannes MEJER, Husum 1648; *Landcarte von dem Nordertheill Dithmarschen. Anno 1648* (Karte XL). Zeichner bzw. Herausgeber: Johannes MEJER, Husum 1648. – Alle Karten in: *Die Landkarten von Johannes Mejer, Husum, aus der neuen Landesbeschreibung der zwei Herzogtümer Schleswig und Holstein von Caspar Danckwerth, 1652*, mit einer Einleitung von Christian DEGN, neu hrsgg. v. K. DOMEIER – M. HAACK, Hamburg-Bergedorf 1963.
- 33 Vgl. O. FISCHER, *Landgewinnung und Landerhaltung in Schleswig-Holstein in historischer Zeit als planerische Aufgaben*, in: *Raumordnung im Aufbau des Mittelalterlichen Staates* (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung XV: Historische Raumforschung, 3), Bremen 1961, S. 78.
- 34 Zu den Karten Hayens, Waghenaers und Blaeus s. Anm. 25; vgl. zu diesen auch W. BEHRMANN, *Über die niederdeutschen Seebücher des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts*, (Diss.) Hamburg 1906, S. 80-93.
- 35 *Südliche Nordseeküste*. Zeichner bzw. Herausgeber: M. GUITET, Amsterdam 1708.
- 36 *Elbe*. Zeichner bzw. Herausgeber: S. G. ZIMMERMANN – J. O. HASENBANCK, Hamburg 1721.
- 37 *Neue ... Seekarte über die Westküste der Herzogthümer Schleswig und Holstein*. Zeichner bzw. Herausgeber: J. M. SMIDT, Wyk/Föhr 1801.

temps-Beaupré aus dem Jahre 1812/16<sup>38</sup>; es folgen weitere Seekarten<sup>39</sup>. Einen sicheren Aufschluss über die Verhältnisse im Watt bieten uns jedoch erst die Karten des dänischen Admirals Zahrtmann von der Helgoländer Bucht aus dem Jahre 1841 und *Binnenhelgoland* von 1846<sup>40</sup>. Seit 1876 übernahmen – institutionalisiert – diese Aufgabe die *Admiralitätskarten des Deutschen Reiches* und danach die *Seekarten des Deutschen Hydrographischen Instituts*, heute *Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie* (1946ff.)

## 7. Sprachwissenschaftliche Auswertungsmöglichkeiten und -ergebnisse

Im Folgenden werden die Möglichkeiten der Auswertung dargestellt, wie die Autorin sie in ihrer Arbeit vorgenommen hat.

Interessant zu untersuchen ist bei Flurnamen stets die Bildungsweise. Weiter kann aufgrund der recht dichten Beleglage der Versuch einer zeitlichen Schichtung unter- nommen werden, ebenso eine sprachinhaltliche Klassifikation zumindest der Grund- wörter, was uns an die Namengebungsmotivation heran führen kann. (Hier bieten im- merhin teilweise die Untersuchungen Rentenaars Vergleichsmöglichkeiten.)

### 7.1. Bildungsweise

Bezüglich der Bildungsweise erweisen sich die Wattflurnamen als typisch litorale Toponyme der Nord- und Ostsee, deren gemeinsamer Zug nach Rentenaar bei aller Verschiedenheit die verhältnismäßig einfache Struktur ist<sup>41</sup> (s. die Tabelle S. 140).

#### 7.1.1. Kompositionale Bildungen

Es überwiegt – mit über vier Fünfteln – die Gruppe der zweigliedrigen kompositionalen Bildungen, deren Struktur mit Rentenaar ebenfalls als einfach zu bezeichnen ist. Dabei weisen die Wattflurnamen in Ansätzen ein eigenes Lexikon auf, eine Gruppe von Wör- tern, die als typisch litoral bezeichnet werden kann. Dies zeigt sich in der auffallend häufigen und über Jahrhunderte wiederkehrenden Verwendung einer recht kleinen Gruppe von Grundgliedern bei der Namenbildung für Inseln / Sände einerseits und

38 „Plan de l'bouchure de l'Elbe“. Zeichner bzw. Herausgeber: C. F. BEAUTEMPS-BEAUPRÉ, Paris 1812 (1816).

39 Die Elbkarten Woltmanns und Schubacks („Charte von der Mündung der Elbe bis Cuxhaven“. Zeichner bzw. Herausgeber: E. W. SCHUBACK – R. WOLTMANN (Hrgg.). Hamburg 1815; „Charte von den Mündungen der Elbe und Weser, nebst einem Theile der Nordsee“. Zeichner bzw. Herausgeber: E. W. SCHUBACK – R. WOLTMANN (Hrgg.), Hamburg 1825), die Eiderkarte Müllers aus Tönning („Der Eyderstrom“. Zeichner bzw. Herausgeber: J. G. MÜLLER, Tönning 1828) und die Weserkarte Bosses („Charte von den Mündungen der Weser, Jahde und Elbe nebst einem Theil der Nordsee“. Zeichner bzw. Herausgeber: J. BOSSE, Bremen 1840).

40 „Helgoländer Bucht“. Zeichner bzw. Herausgeber: C. C. ZAHRTMANN, Kopenhagen 1841; „Binnen- helgoland“. Zeichner bzw. Herausgeber: C. ZAHRTMANN, Kopenhagen 1846.

41 Vgl. RENTENAAR (wie Anm. 1) S. 91.

Fahrwasser/Rinnen andererseits, weiterhin in der semantischen Einengung bestimmter Grundglieder, so z. B. *Sand* (als Neutrum) allein für Sandbänke – oder die Verwendung von Grundgliedern für ganz bestimmte Phänomene des Wattenmeeres –, so z. B. *Flach* und *Stert* für in eine Spitze auslaufende Teile einer Sandbank oder *Pull* für Hochsände bzw. Erhebungen auf einer Sandbank. Weiterhin werden vielfach vorhandene Namen als Grundglieder verwendet (vgl. hierzu die Ausführungen zur sprachinhaltlichen Klassifikation der Namen S. 143).

	<b>Simplizia</b>	<b>Derivationen</b>	<b>kompositionale Bildungen</b>	<b>(übrige) Syntagmen</b>
<b>Wattflurnamen</b>	24 (11%)	4 (2%)	183 (82%)	14 (6%)
<b>Zum Vergleich: Büsums Flurnamen<sup>42</sup></b>	103 (8%)	6 (0,5%)	862 (67%)	325 (25%)

### 7.1.2. *Simplizia*

Die wenigen Simplizia teilen sich in zwei Gruppen: 1. in solche, die wie die Grundglieder der Zusammensetzungen aus noch deutlich zu erkennenden Appellativen bestehen wie *Balge*, *Riff* und *Kuhle*. Diese sind zum Teil mit bestimmtem Artikel als einer metasprachlichen Kennzeichnung als Namen charakterisiert; 2. in die etwas größere Gruppe der individuellen Namen wie *De Hondt*, *Die Horst*, *Hudem*, *Die Piepe*, *Die Trodel* – alles Namen aus Wörtern, die nicht wieder als Bestandteile anderer Wattflurnamen auftreten.

### 7.1.3. *Derivationen*

Ableitungen sind selten, meist tritt ein Typ jeweils nur ein einziges Mal auf:

- Ein Diminutivum mit *-ken* ist der Inselname *Trischen* (s. o.): Zusammengesetzt aus den Bestandteilen *het* bzw. *dat*, *Ries* und *-ken*, wurde der Name im Laufe der Zeit verschliffen. So wird dieser Name heute als Simplex aufgefasst.
- Eine Bildung mit *l*-Suffix ist der Inselname *Tötel* (zu *Tuut* 'Horn'), vielleicht die Ähnlichkeit bezeichnend: 'die hornförmige Insel', vergeichbar sind die westfälischen Hügelnamen *Toite*, *Teutberge*.
- Um eine Ableitung mit dem vielfach zur Bildung von Gewässernamen verwendeten nasalhaltigen Suffix *-n*<sup>43</sup> handelt es sich wahrscheinlich bei dem Gewässernamen *Die Miele*, wenn es sich bei dem Siedlungsnamen *Meldorf* um ein Kompositum mit

42 Ergebnisse der Untersuchung der Flurnamen des Amtes Büsum, dem das Dithmarscher Watt vorgelagert ist. Vgl. FALKSON (wie Anm. 10).

43 Vgl. BACH (wie Anm. 9) § 238.

diesem Flussnamen als Bestimmungsglied handelt. Dann läge in dem Beleg *Milindorp* bei Adam von Bremen (11. Jh.) der Gewässername in seiner ursprünglichen Form einer *n*-Ableitung von der Wurzel idg. \**mel-*, *mil-* 'zerreiben, mahlen'<sup>44</sup> vor: *Milin* < asächs. \**Melina/Milina*. Bei den Simplizia werden die Endungen auf *-ina/-en* meist abgeworfen oder zu *-e* abgeschwächt<sup>45</sup>. Eine Parallele zu dieser Bildungsweise von Gewässernamen wäre die *Bille* in Südholstein<sup>46</sup>. Nach Bach sind diese Bildungen verwandt mit den stoffanzeigenden Adjektiven auf germ. \**-ina*, einem Suffix, mit dem die Eigenart der Umgebung bezeichnet wird<sup>47</sup>; eine mögliche Übersetzung des Namens wäre dann 'der mehlige Strom', vielleicht mit Bezug auf die Trübheit des Wassers.

- Eine weitere *n*-Ableitung ist wohl der Inselname *Büsum* [by:sn]. Mit Laur ist von einem asächs. \**Biusna* > mnd. *Biusne* > nnd. *Büsen* auszugehen – noch um 1900 war die sprechsprachliche Form *Büsen* [by:sn]<sup>48</sup> von asächs. \**biusi* (als Adjektivbildung \**biusin* oder Kollektivbildung \**biusi*). \**biusi* stellt nach Laur eine Nebenform zu *Bies* 'Binse' aus germ. \**beus* 'Binse' dar<sup>49</sup>. Durch asächs. *iu* > mnd. *ü* und die Abschwächung des asächs. Suffixes *-(i)na* > mnd. *-en* sei der Name zu *Büsen* geworden. Die Bedeutung wäre somit 'mit Binsen bestandene Insel'.

#### 7.1.4. Syntagmen

Im Gegensatz zu den Flurnamen des Festlandes ist in der Klasse der Syntagmen für die Wattflurnamen nur ein einziger Typ auszumachen. Bei diesem handelt es sich um einen Namenbildungstyp, der aus einem Substantiv plus einem präpositionalen Gefüge mit der Präposition *von* besteht, wie er in dem Namen *Die Steert von die Miel* vorliegt. Hierher sind noch zwölf weitere Wattflurnamen zu stellen. Das präpositionale Gefüge ist hier ein Ersatz für den Genitivus partitivus. (Eine unmittelbare Realisierung dieses Genitivus liegt – einmalig – in einem Wattflurnamen vor, der ebenfalls nur unter großen Vorbehalten als Name zu bezeichnen ist: *(Die) Hucke der Mittelplaat*.) Bei den verwendeten Substantiven handelt es sich meist um Wörter, die auch sonst in der Bildung von Wattflurnamen häufige Verwendung finden: *Flach*, *Grund*, *Huuk*, *Steert*. Das präpositionale Gefüge stellt eine Variante für die Realisierungsmöglichkeit desselben Sachverhalts als Bestimmungsglied in einer möglichen kompositionalen Bildung dar.

44 Vgl. auch Fr. KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearb. v. E. SEEBOLD, 23., erw. Aufl. Berlin New York 1995, Art. *Mehl*.

45 Vgl. BACH (wie Anm. 9) § 238.

46 Vgl. W. LAUR, *Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein mit Einschluß der nordelbischen Teile von Groß-Hamburg und der Vierlande* (Gottorfer Schriften, 6), Schleswig 1960, S. 342.

47 Vgl. BACH (wie Anm. 9) § 238.

48 Vgl. R. HANSEN, *Zur Geschichte der Besiedlung Dithmarschens*, Zeitschrift der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte 33 (1903) 146.

49 Vgl. W. LAUR, *Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein* (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, 28), 2., völlig veränd. u. erw. Aufl. Neumünster 1992, S. 190.

Es handelt sich also eher um eine Art Umschreibung. In den Belegen zu dem Wattflurnamen *Flack von Boschsand-Polln* sind beide Bildungstypen realisiert, sogar in derselben Quelle<sup>50</sup>.

Die Motivation für diese Umschreibung in Form eines Syntagmas mag in der verwirrenden Länge der möglichen kompositionalen Bildung gelegen haben: Im Syntagma sind die Beziehungen der einzelnen Namenbestandteile zueinander eindeutig. Bei diesem Bildungstyp ist die Nähe zum Appellativ sehr groß und eine eindeutige Entscheidung für oder gegen einen Namen oft nicht zufriedenstellend zu fällen.

Bei den Dithmarscher Wattflurnamen handelt es sich also um eine schon typisch zu nennende Namenlandschaft des Nord-/Ostseegebiets. Für Rentenaar ist die einfache Struktur ein Zeichen für einen ursprünglich kleinen Benutzerkreis.

## 7.2. Zeitliche Schichtung

Teile einer Landschaft werden zu allen Zeiten benannt. Die Neuschöpfung von Eigennamen erfolgt dabei stets aus dem verfügbaren Allgemeinwortschatz, aus dem nach zeit- und ortsgebundenen Kriterien sprachliche Zeichen ausgewählt werden. Das Onomastikon einer Landschaft zeigt somit nur Ausschnitte aus dessen Appellativwortschatz; diese bilden „ein denotativ bedingtes System“<sup>51</sup>. Ein Unterschied zwischen Onomastikon und Lexikon liegt darin, dass sprachliche Zeichen in Eigennamenfunktion noch verwendet werden können, wenn sie aus dem lebendigen Wortschatz einer Sprechergemeinschaft bereits verschwunden sind. So kommt es im Namenmaterial zu „chronologisch abhebbaren Schichten“<sup>52</sup>. Untersucht werden kann in quantitativ-statistischen Analysen beispielsweise der Anteil der Jahrhunderte an der Gesamtzahl der Flurnamen und an bestimmten Bildungstypen, die Produktivität bestimmter Namenbestandteile, weiterhin Namenkonstanz, Namenwandel und Namenverlust, auch Namenersatz.

Vor voreiligen Schlüssen aus dem Namenmaterial hat mit Recht Wesche gewarnt<sup>53</sup>. Davon, dass für das Entstehen und Vergehen von Flurnamen allgemeine Regeln aufgestellt werden können, kann tatsächlich „keine Rede sein“<sup>54</sup>. Es kann jedoch versucht werden, für ein jeweiliges Untersuchungsgebiet Tendenzen zu erarbeiten.

Der Versuch einer zeitlichen Schichtung kann nur nach sprachexternen Kriterien erfolgen<sup>55</sup>, denn als Leittypen zu bezeichnende Namentypen wie die Hydronymie besitzt die litorale Toponymie Deutschlands noch nicht: Allein die historischen Namenbelege erteilen Auskunft für die „Festlegung des *Zeitpunktes ante quem* der Namenent-

50 1846 *Flack von Boschsand Polln*; 1847 *über Boschsand-Polln-Flack*; 1857 *Flachte von Boschsand-Polle*; *Boschsand-Polln-Flachte ...*

51 KLEIBER (wie Anm. 6) S. 2132.

52 Ebd.

53 Vgl. H. WESCHE, *Flurnamen, ihr Alter, ihr Vergehen, ihr Entstehen*, in: G. BELLMANN u.a. (Hrgg.), *Festschrift für Karl Bischoff*, Köln Wien 1975, S. 232-244.

54 Vgl. WESCHE (wie Anm. 53) S. 244.

55 Vgl. KLEIBER (wie Anm. 6) S. 2133.

stehung“<sup>56</sup>. Ausgegangen wird somit von der Erstnennung des Namens, d. h. konkret von dem Ausstellungsdatum der Quelle des jeweils ersten aufgefundenen Belegs. (Hier zeigt sich wieder die Unerlässlichkeit einer die Vollständigkeit anstrebenden Sammlung der Namen und einer gründlichen Quellenkritik.)

Die Untersuchung von Anzahl und prozentuaem Anteil bestimmter Namenbildungstypen am Namenschat eines jeweiligen Jahrhunderts ergab folgende Tendenzen: Ähnlich den Festland-Flurnamen dieser Landschaft ist auch bei den Wattflurnamen eine Abnahme der Simplizia bis zum 20. Jahrhundert zu verzeichnen. Der Bildungstyp der Derivation ist seit dem Spätmittelalter vollständig untergegangen; heute sind beispielsweise *l-* oder *n-*Ableitungen (die Inselnamen *Tötel* und *Büsum*) aus der Flurnamengebung völlig verschwunden. Bei den kompositionalen Bildungen zeigt sich eine leichte, aber stetige Zunahme bis zum 20. Jahrhundert. In ihr drückt sich das wachsende Bedürfnis nach Differenzierung aus, das die neuen, exakteren Vermessungsmethoden mit sich bringen und / oder unterstützen. Syntagmen spielen bei den Wattflurnamen nicht dieselbe große Rolle wie bei den Flurnamen des Festlands<sup>57</sup>.

Hinsichtlich der Produktivität bestimmter Grundglieder sind weder für die Inselnamen noch für die Gewässernamen besondere Tendenzen auszumachen. Eine Untersuchung der gesamten deutschen Wattflurnamen, wie die Autorin sie plant, wird eventuell – schon wegen der größeren Anzahl der untersuchten Namen – aussagekräftigere Ergebnisse zeigen.

### 7.3. Sprachinhaltliche Klassifikation

Als Ergebnis einer semantischen Klassifizierung der Simplizia und der Grundglieder der Kompositen lassen sich sowohl für die Inselnamen bzw. Namen von Sandbänken einerseits als auch für die Gewässernamen andererseits jeweils drei vorherrschende Typen erkennen.

#### 7.3.1. Inseln und Sände

Die Inseln und Sände tragen zum allergrößten Teil Namen, die zweigliedrige kompositionale Bildungen darstellen; die Grundglieder der meisten dieser Bildungen zeigen sich, wie oben bereits angedeutet, in ihrer Lexikonauswahl als eine Gruppe von Wörtern, die als typisch litoral bezeichnet werden kann und in der Namenbildung unseres Untersuchungsgebiets häufig Verwendung findet.

Als „Watt-Wörter“ oder typische litorale Grundglieder, die je nach Gezeiten Sandbänke oder Untiefen bezeichnen, sind folgende zu verzeichnen, hier nach der Häufigkeit ihres Auftretens: *Sand* wie z. B. in *Dieksand* und *Helmsand*, weiter *Stert*, *Grund*, *Plaat*, *Flach*, wobei sowohl *Sand* und *Plaat* (als allgemeine Bezeichnung für Sandbänke) als auch *Stert* und *Flach* (als Bezeichnungen einer bestimmten Sandbankform)

<sup>56</sup> KLEIBER (wie Anm. 6) S. 2133.

<sup>57</sup> Bildungen dieses Typs (*De Stert von ...*) stehen oftmals derart nahe dem Appellativischen, dass sie kaum als Namen zu bezeichnen und daher zu vernachlässigen sind.

Synonyma sind. Je zweimal vertreten sind *Höft* (synonym *Holm*), wie in *Bielshöven*, weiter die Wörter *Pull* und *Riff*, die alle Erhebungen im Watt bezeichnen.

Dieses recht geschlossen wirkende Lexikon ermöglicht den Namengebern und -benutzern beispielsweise eine Schematisierung bei der Binnengliederung größerer Wattflächen. Hierbei gibt das Grundglied das Verhältnis an, in dem das benannte Objekt zu der Wattengegend steht, deren Name das Bestimmungsglied stellt.

Gut bezeugte Namen von wichtigen Wattengenden wie *Blauort* und *Buschsand* zeigen somit in den von ihnen abhängigen Namen zeitgleich parallele Konstruktionen:

- Als Erhebungen in den Wattengenden erscheinen im 19. Jahrhundert *Blauort-Pollen*, auch *Blauorter-Riff* genannt, und *Böschsand Polln*.
- Deren spitz zulaufende Ausläufer heißen *Flachte von Blauort-Polle* – Vorgänger dieser Örtlichkeit ist der *Steert von Blauort* – und *Boschsand-Polln-Steert* oder *Flachte von Boschsand-Polle*.
- Mitte des 19. Jahrhunderts scheint dieses letztgenannte Teilstück ebenfalls eine Spitze besessen zu haben, *Flack von Boschsand-Polln-Steert* genannt.

Jedes Grundglied transportiert eine ganz bestimmte und für die Namenverwender wie Fischer und Schiffer wichtige Information über die Beschaffenheit des benannten Objekts. (Hierin zeigt sich wieder einmal die Zwitterstellung, durch die sich Flurnamen auf der Grenze zwischen Appellativa und Propria auszeichnen.)

Die mit diesen Watt-Wörtern als Grundgliedern gebildeten Komposita und wenigen Simplicia (wie *dat Riff*) machen den ersten Namentyp aus.

Die zweitgrößte Gruppe bilden – wohl ebenso zum Zweck der Untergliederung von Wattflächen – die Namen mit bereits etablierten Sandbank- und Inselnamen als Grundgliedern. Typische Bestimmungsglieder sind hier Adjektive wie das Paar *groß – klein*, weiter Himmelsrichtungen und Ortsnamen, die meist als unterteilende Zusätze zu bezeichnen sind. Motivation zu dieser Namengebung wird die Instabilität der morphologischen Struktur der Wattengenden gewesen sein, von der auch die Kurzlebigkeit vieler dieser Komposita zeugt. Die Beibehaltung der althergebrachten Namen der größeren Objekte wie Inseln oder Platen war zur allgemeinen Orientierung und Verständigung notwendig, denn eine vollständige Neubenennung der veränderten Verhältnisse im Watt hätte den Zweck der Identifizierung verfehlt. So wurden immer nur die sich ständig verändernden und neu formierenden Teilstücke neu benannt, indem man kompositionale Bildungen mit dem Namen der alten Örtlichkeit als Grundglieder bildete.

Als Beispiel für die Binnengliederungen von Wattflächen sei die bereits erwähnte Insel *Blauort* angeführt. Zu ihr sind die folgenden Namen überliefert:

- *Blauortsand* 'Sandbank, auf der sich die Insel Blauort befindet'
- *Steert von Blauort*, spitz auslaufendes Ende der Sandbank
- *Blauort-Pollen*, spitz auslaufendes Ende der Sandbank
- *(Der/Die) Flachte von Blauort-Polle*, äußerstes Ende dieses Ausläufers
- *Gründe von Blauort*, die umgebenden Sandwatten

- *Kleine-Blauort*, zeitweilig abgespaltener kleinerer Teil der Insel Blauort
- *Großblauort*, zeitweilig abgespaltener größerer Teil der Insel Blauort
- *Blauorter-Riff*, Sandbank in der Nähe der Insel.

Eher klein ist die dritte Gruppe der individuellen Namen, deren Bestandteile sich keiner der größeren semantischen Klassen zuordnen lassen. Zu diesem Namentyp zu rechnen sind vor allem Simplizia und Derivate wie *Büsum* (Erstbeleg 1140), *Tötel* (Erstbeleg 1448), *De Hondt* (Erstbeleg 1551), *Die Horst* (Erstbeleg 1643), *Trischen* (Erstbeleg 1705).

### 7.3.2. Die Gewässernamen: Ströme und Rinnen

Ähnlich wie die Namen der Inseln und Sände teilen sich die Gewässernamen der Wattflurnamen bezüglich ihrer Bildungsweise in drei große Gruppen. Eine erste bilden die mit typisch litoralen Grundgliedern gebildeten Gewässernamen. Hier lässt sich folgende Systematik erstellen: Die großen Ströme, deren Hauptmerkmal ihre Schiffbarkeit ist, sind benannt mit den allgemeineren Wörtern *Faarwater* / *Fahrstrom*, *Stroom*, *Deep*, *Gat* wie beispielsweise der wichtige *Flackstrom*. Es folgen die mittelgroßen *Balgen*, wie z. B. die *Quast Ballige*, und *Priele*, darauf die kleinen *Leegden* und *Rinnen*. Diesen gegenüber stehen die kleinen Rinnen, deren Hauptmerkmal das abgeschnittene Ende ist: die spät auftretenden *Locks* und (mit Vorbehalt) die *Stuben*. (Eine interessante Beobachtung ist folgende: Wenn es sich bei dem Bestimmungsglied eines Gewässernamens um einen Ortsnamen handelt, bezeichnet dieses stets den Zielort, auf den der Wattstrom zuläuft.) Offensichtlich erfolgt bei den Rinnen eine Namengebung nach vor allem pragmatischen Gesichtspunkten, an deren erster Stelle die Opposition *Schiffbarkeit* vs. *Nicht-Schiffbarkeit* steht.

Häufig ist auch die Bildung mit einem bereits etablierten Wattflurnamen als Grundglied oder in Form von – hier seltener – Namenübertragung. Namen dieses Typs machen bei den Gewässernamen die zweite Gruppe aus. So sind z. B. von dem Namen des wichtigen Fahrwassers *Piepe* die Namen von deren Armen, *Norder-*, *Süderpiep* und *Wester Pipe*, abgeleitet; von *Norderpiep* ist nochmals *Die alte Norder Piepe* gebildet. Das Fahrwasser *Die Falsche Elbe*, auch *Norderelbe* genannt, ist mit dem Gewässernamen *Elbe* gebildet, zu der sie einen irreführenden, toten Arm darstellt, der bei der Einfahrt mit der eigentlichen Elbe verwechselt werden kann. Eine Namenübertragung stellt der Gewässernamen *die Trodel* dar, der in verfremdeter Form von dem Inselnamen *Tötel* her stammt.

Die dritte Gruppe bilden die individuellen Namen. Die meisten sind Simplizia, so beispielsweise *Haken* (gebildet wohl nach dem alten Gewässernamen *Langer Hacken*), *die Miele*, *Die Piepe* und *Der/Die Wart*. Als kompositionale Bildungen finden sich z. B. *Dove Fieffaden*, benannt nach der Tiefe (*Faden* ist ein Längenmaß), *Langer Hacken*, nach der Form, und *Die große Reme*.

## 8. Ausblick

Die Auswertungsmöglichkeiten und -ergebnisse zeigen, dass es sich bei Wattflurnamen um einen durchaus lohnenden Untersuchungsgegenstand handelt, der – bei entsprechender Auswertung – neben rein sprachhistorischen Ergebnissen oder Erkenntnissen für die Wortforschung eventuell auch Einblicke in sozial- und kulturhistorische Bereiche liefern kann. Zur Gewichtung der Ergebnisse allerdings wäre Vergleichsmaterial zum Beispiel aus dem nordfriesischen Raum wünschenswert und notwendig.

Für die deutschen litoralen Toponyme ist eine systematische Sammlung und sprachwissenschaftliche Analyse eine noch gänzlich anstehende Aufgabe. Es ist das Vorhaben der Autorin, diese Aufgabe zunächst für die Wattflurnamen des deutschen Nordseegebiets anzugehen. Anregungen jeder Art werden gern aufgenommen.

**Berichtigung** zum Beitrag von Markus DENKLER, *Dialektdivergenzen im nördlichen Münsterland: e-Apokope und davon beeinflusste Erscheinungen*, NdW 41 (2001).

Im Anschluss an die letzte Zeile auf S. 119 ist folgender Text zu ergänzen:

‘Hecke’, ›Kirke‹ ‘Kirche’, ›Köȫe‹ ‘Kühe’, ›Nīse‹ ‘Nase’, ›Sē̄ʒe‹ ‘Sense’ und ›tē̄ne‹